

Indianization, and Islamicization" (p. 210). Emphasizing the nature of Sinicization as being internally plural and externally inclusive, Katzenstein and his co-authors innovatively provide a third way to view civilizational processes and identities. In this way, they have refreshingly broadened the context and the range of Sinicization as a notion to describe assimilation and acculturation of non-Han peoples. Now, Sinicization "recombines old with new elements and is evolving differently in different domains" (p. 12) and these elements can be "traced empirically" (p. 210).

In opposition to Samuel Huntington, Katzenstein believes that there are significant similarities shared by different civilizations. However, putting civilization above politics, he risks overgeneralizing such a complex concept. One may wonder if there is a unified sense of "China" within the territory of China. Various ethnic minorities, as Enze Han recently demonstrates in *Contestation and Adaptation: The Politics of National Identity in China* (Oxford University Press, 2013), have different understandings of the Chinese civilization and adopt different strategies to adapt themselves or contest the official version of national identity. Some readers may also expect more elaborations on the role of Confucianism (and in its new form of New Confucianism) in reconstructing identity and shaping political conceptions in contemporary China. Although Katzenstein notices "the resurrection of New Confucianism as a state ideology," he still seems reluctant to adopt Confucianism as a reliable analytical framework, insisting that the relevance of New Confucianism only lies in its humanism (p. 28). As the CPC has been increasingly appropriating the ancient legacy and using it to bolster its legitimacy, such sparing application is apparently not enough.

Certainly, these minor lacunae by no means diminish the exceptional value of this volume. Comprehensive in scope and illuminating in many aspects, it is indispensable

reading not just for experts of Chinese politics and international relations but for scholars and students of modern China in general.

Lin Hang

Einhard Schmidt-Kallert, Peter Franke (Hgg.): Livelihood Strategies of Multi-local Households in the People's Republic of China

Essen: Klartext, 2013. 252 S., EUR 24,95

Migration einmal anders betrachtet: Aus der Perspektive der Raumplanung, der Soziologie und des politischen Aktivismus werden die informellen Beziehungen zwischen Haushalten in der Herkunfts- und Empfänger-gesellschaft in China untersucht. Auf 160 Seiten werden aus der Akteursperspektive (S. 12) die Livelihood-Strategien von Familien in drei sog. „Migrationskorridoren“ untersucht: Henan-Beijing (mittlere Entfernung), Fengjie/Zunyi-Pearl-River-Delta (große Entfernung) und die Region Chongqing (Migration ins Umland). Ein umfangreicher Anhang mit Auszügen aus Interviews, Fotos und anderen Dokumenten rundet die Untersuchung ab.

Methodisch lehnt sich die explorative Studie an die empirische Sozialforschung auf der Grundlage einer Kombination von Tiefen- und Experten-, Einzel- und Gruppeninterviews sowie quantitativer Datenerhebung an. Insgesamt 78 generationsübergreifende Interviews aus dem ländlichen und städtischen Bereich bilden die Grundlage der Analyse.

Ziel der Studie war es, ein tieferes, ganzheitliches Verständnis der Urbanisierungsprozesse und der Reorganisation der räumlichen „Stofflichkeit“ (fabric) unter Einbezug der sozialen Netzwerke beider Regionen (Empfänger/Sender) zu bekommen. Die Forschungsfragen fokussierten auf die subjektiven Entscheidungsprozesse und Fragen wie: Inwieweit beeinflusste die Migrationspolitik die Migrationsstrategien? Wie genau organisieren Familien die mate-

riellen und nicht-materiellen Ressourcen (Bildung, Gesundheit) an zwei oder mehr Orten? Ist der Ansatz der Multi-Lokalität auf China übertragbar? Der gesamte einleitende Part zu Ansatz, Methoden, Forschungsfragen und vor allem Überblick über den Forschungsstand bleibt mit jeweils 2–3 Seiten etwas dürftig.

Da es nicht die Absicht war, eine repräsentative, groß angelegte und statistisch ausgewertete Studie durchzuführen, fokussiert diese Studie auch auf die Inhalte der Interviews. Nachdem die Kerncharakteristika der Migrationskorridore und der ökonomischen und sozialen Situation in den ausgewählten Regionen vorgestellt wurden, beginnt die Analyse der Migrationsgeschichten.

Zunächst geht es um die Rekonstruktion der Beweggründe der Migration je nach Region. Interessant sind die Unterschiede zwischen den Generationen: Während Migration für die erste Generation im Henan-Beijing Korridor kaum als freie Entscheidung erlebt wurde, empfindet die jüngste Generation diese als Wahlfreiheit (S. 59). Etwas verwirrend wirken die eingestreuten Beurteilungen der Lebensumstände im Kapitel zu den Beweggründen. Die Identitätsmuster und die öffentlich etablierte Selbstbezeichnung als „Dagong“ (Bauern, die außerhalb des Dorfes arbeiten, S. 64) werden u.a. so gedeutet, dass die meisten Interviewpersonen Migration als „temporäre“ Migration empfinden.

Insgesamt variieren die Beweggründe und die Migrationsverläufe aber stark, so dass eine analytische Herausarbeitung von Mustern ausbleibt. Zusammenfassend wird erklärt, dass die Jüngeren weniger weit entfernte Migrationsziele ansteuern als die Älteren (S. 76, dies könnte an der wirtschaftlichen Entwicklung der Regionen in der Nähe liegen) und stark von der Migrationsgeschichte der Verwandtschaft geprägt seien. Geschlecht, Alter, Persönlichkeit und der Einfluss der Familienmitglieder seien i.d.R. stärker ausschlaggebend für die Entscheidung zu migrieren als rein ökonomische Gründe.

Die zentralen Kapitel der Studie (Kap. 8–10) befassen sich mit den ökonomischen und sozialen Strategien der Migrationsfamilien (Household arrangements, strategies for caring, migrants' support networks). Die Analyse ergab eine Typologie, die sowohl Geldtransfers als auch familienbasierte Systeme an Obligationen und Verpflichtungen enthält. Gelder strömen von der Stadt in die Dörfer, Schwiegereltern kümmern sich um die Kinder, Brüder im Dorf um die ältere Verwandtschaft und erhalten dafür vom migrierten Familienmitglied finanzielle Hilfeleistungen wie Kredite für den Hausbau. Die Autoren liefern ein umfassendes Bild der unterschiedlichen Strategien und auch Herausforderungen. Auch das seit vielen Jahren in den Medien diskutierte Phänomen der zurückgelassenen Kinder wird durch erschütternde Fallbeispiele angesprochen. Die zur Zeit der Interviews gerade implementierten ländlichen Sozialversicherungssysteme beginnen nur langsam zu greifen, viele Unklarheiten bestehen weiterhin, z.B. bei der Behandlung in einem ländlichen oder städtischen Krankenhaus oder der Behandlung der Kinder von Migranten. In dieser Übergangsphase wirkt sich das Fehlen von funktionierenden Familienstrukturen und sozialen Einrichtungen besonders grausam auf die Schwächeren der Familie wie Alte, Kranke und Kinder aus.

Klar herausgearbeitet wird, dass ohne die durch die Migration erwirtschafteten Gelder die materiellen und immateriellen Versorgungsleistungen kaum zu leisten wären. Während aber die Elterngenerationen nur dazuverdienen wollen, um dann zurückzukehren und von der Landwirtschaft weiter zu leben (seasonal migration), planen die Jüngeren kaum mehr ein Leben auf dem Land (permanent migration, S. 85). Dennoch kommt die Studie zu dem Schluss, dass nahezu alle Interviewpersonen weiterhin eine starke Zugehörigkeit zur Heimatregion verspüren (S. 157).

Das vielleicht Wertvollste an dieser Studie sind die kurzen Einblicke in das subjektive

Erleben der Migranten unterschiedlichsten Alters und Herkunft durch die zahlreich eingestreuten Interviewzitate. Die Lebensumstände der ungelerten Arbeiter, ständig der Verfolgung durch Polizei oder Räuberbanden ausgesetzt zu sein oder in Massenunterkünften ohne rechtlichen Schutz vor unenschlichen Arbeitsbedingungen zu leben, werden durch die wörtlichen Zitate sehr plastisch.

Die Studie kommt ohne viel Theorie in diesem sonst so theorieüberfrachteten Forschungsgebiet aus und fokussiert konsequent auf die Fallbeschreibungen. Multilokale Haushalte und ihre Strategien besonders für die familiäre Fürsorge werden in ihrer Gänze beschrieben. Es wäre wünschenswert, das reichhaltige Material weiter auszuwerten und deutliche Muster der Familienwirtschaft auch regional herauszuarbeiten. Wünschenswert wäre sicher auch, die chinesische Forschung zu den livelihood-Strategien multilokaler Haushalte mit einzuarbeiten. Dennoch bietet dieser Band einen tiefen Einblick in die Lebensschicksale der Arbeitsmigranten aus drei ganz unterschiedlichen Regionen und ist ein willkommener Anstoß, den Ansatz der multilokalen Haushalte, der ja für Afrika und Indien gründlich erforscht ist, stärker vergleichend in der Migrationsforschung zu China zu berücksichtigen.

Nora Sausmikát

Benjamin Nixdorf: Japanische Freihandelsabkommen und ostasiatische Wirtschaftsintegration. Zugleich ein Beitrag zu den normativen Voraussetzungen wirtschaftlicher Integration und den Anforderungen der Art. XXIV GATT und Art. V GATS

Baden-Baden: Nomos, 2012. 525 S.,
EUR 128,00

Der sperrige Titel dieser voluminösen Frankfurter juristischen Dissertation deutet es bereits an: Es handelt sich eigentlich um

zwei Werke, die nur lose miteinander verbunden sind. Einmal eine sehr ausführliche, 140-seitige Diskussion ohne jeden Japan- oder Asienbezug zu der Frage, warum die im Untertitel genannten Klauseln auch in den oberflächlichsten Freihandelsabkommen Ausnahmen von den Meistbegünstigungsgrundsätzen von GATT und GATS rechtfertigen und diesen Grundsatz zunehmend aushebeln. Dann die sehr gründliche und detaillierte rechtliche Analyse des Freihandelsabkommens zwischen Japan und Singapur von 2002 auf 100 Seiten, gefolgt von der etwas kursorischen Darstellung des entsprechenden Abkommens zwischen Japan und ASEAN – die beide ebenfalls ihre Bestimmungen von der Meistbegünstigung der anderen GATT und GATS Partner ausnehmen.

Aber erst einmal der Reihe nach. Wie in allen deutschen Dissertationen üblich werden zunächst in langen Einleitungskapiteln der nötige Begriffsapparat geklärt und die Klassiker der Freihandelstheorie meist aus Sekundärquellen zitiert, sowie die Integrationssequenz Freihandelszone – Zollunion – Wirtschaftsunion (S. 69) am europäischen Beispiel durchdekliniert, denn nur solche substantiellen Integrationsprojekte hätten ursprünglich von der Meistbegünstigungsverpflichtung befreit werden sollen. Tatsächlich taten dies in einem Triumph politischer Erwägungen über internationales Recht aber bald alle Freihandelsabkommen. Zu den ersten Sündern zählte auch die EGKS als Vorgängerinstitution der EU, die 1952 den freien Handel von Kohle, Stahl und Schrott für „substantiell“ hielt und damit durchkam, ebenso wie die EWG mit dem Yaoundé Assoziierungsabkommen von 1963 mit den afrikanischen Ex-Kolonien Frankreichs, Italiens und Belgiens – obwohl mit jenen nie eine echte Integrationsabsicht bestand. Nixdorf argumentiert hier überzeugend und kenntnisreich und wie in juristischen Abhandlungen anscheinend unvermeidbar mit wortreichen Wiederholungen. Es bleibt aber sein Geheimnis (und das seines Verlags) warum er jenes Randthema,